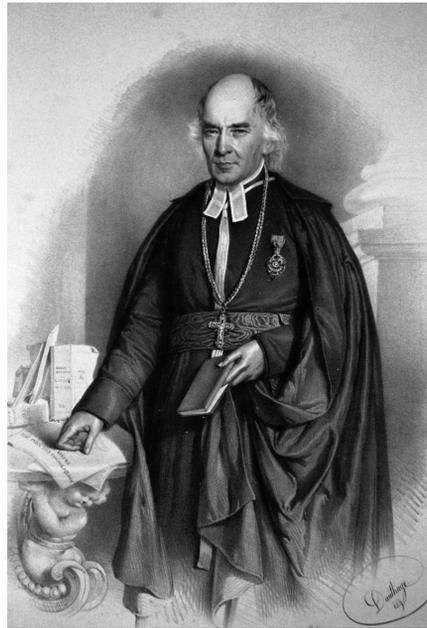


Alois Niederstätter

Chorherr Jodok Stülz von St. Florian als Vorarlberger Abgeordneter in der Frankfurter Paulskirche

Als am 8. Mai 1848 die Wahlmänner des nördlichen der beiden Vorarlberger Sprengel (Landgerichte Bregenz, Bregenzerwald und Dornbirn) unter Leitung von Kreishauptmann Johann Nepomuk Ebner¹ (Ritter von Rosenstein, 1790–1876) im Bregenzer Gasthaus zum „Schwarzen Adler“ ihren Abgeordneten zur deutschen Nationalversammlung in Frankfurt wählten, kam es zu einem für viele überraschenden Ergebnis: Die liberalen Kandidaten – Dr. Matthäus Schmid aus Dornbirn und Dr. Gebhard Seewald aus Hohenems – erreichten nicht die erforderliche Mehrheit, als Abgeordneter gewählt wurde vielmehr mit 58 von 108 Stimmen der Chorherr von St. Florian und Historiker Jodok Stülz (1799–1872).



Als erster Ersatzmann ging ein weiterer Geistlicher aus der Wahl hervor, Josef Fessler (1813–1872), damals noch Theologieprofessor in Brixen, später Bischof von St. Pölten, als zweiter der Historiker Joseph (Ritter von) Bergmann (1796–1872), Kustos des k. k. Münz- und Antikensabinetts und Begründer einer quellenorientierten Vorarlberger Landesgeschichtsschreibung. In Bregenz waren nur Schmid und Seewald anwesend gewesen und hatten vor dem Urnengang *mündlich ein politisches Glaubensbekenntnis* abge-

¹ Seine im Vorarlberger Landesarchiv verwahrten Tagebücher sind eine zentrale Quelle für die revolutionären Vorgänge in Vorarlberg. Sie sind auch als Transkription zugänglich: Ebner-Tagebuch 1848, transkribiert von Ilse WEGSCHEIDER, red. von Gertrud TIEFENTHALER – Rupert TIEFENTHALER, Feldkirch 1998; Ebner-Tagebuch 1849, transkribiert von Silke WEGGEL, red. von Gertrud TIEFENTHALER – Rupert TIEFENTHALER, Feldkirch 1999.

legt.² Die vom Kreishauptmann befürchteten Krawalle wegen der Teilnahme der Bregenzer Garnison bei der vorangegangenen Bestellung der Wahlmänner waren ausgeblieben.³

Jodok Stülz⁴ stammte aus der Bregenzerwälder Gemeinde Bezau, wo sein Vater Andreas als Handwerker tätig war und eine kleine Landwirtschaft betrieb. Von den sechs Kindern, die seine Frau Barbara, geb. Franz, zur Welt brachte, erreichten noch zwei jüngere Schwestern das Erwachsenenalter. Wohl vom Pfarrer seiner Heimatgemeinde gefördert, besuchte der Hochbegabte zunächst von 1812 bis 1814 das Gymnasium in Kempten (Vorarlberg gehörte von 1805 bis 1814 zum Königreich Bayern), wechselte im Herbst 1814 nach Innsbruck und 1817 schließlich nach Salzburg. Der 1820 gefasste Plan, in Wien bzw. München Altphilologie zu studieren, zerschlug sich, noch im selben Jahr wurde Jodok Stülz im Chorherrenstift St. Florian eingekleidet, den Profess legte er drei Jahre später ab, 1824 folgte die Priesterweihe. Angeregt von seinen Mitkonventualen Joseph Chmel (1798–1858) und Franz Kurz (1771–1843) wandte sich Stülz der Historiographie zu und machte sich mit seinen Publikationen rasch einen guten Namen: 1844 erkor ihn die Bayerische Akademie der Wissenschaften zum Mitglied, 1846 erfolgte seine Ernennung zum k. k. Reichshistoriographen, 1847 gehörte er zu den ersten Mitgliedern der eben gegründeten kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

Die Wahlmänner hatten sich also für einen der damals prominentesten Intellektuellen Vorarlbergs entschieden, auch wenn dessen Wirkungsfeld außerhalb des Landes lag.⁵ Sein Name war schon im Vorfeld genannt worden, was auch das Wohlwollen von Kreishauptmann Ebner fand.⁶ Stülz war offenkundig informiert, von den Plänen um seine Person aber alles andere als begeistert. Bereits anderthalb Stunden nach der Wahl kamen, wie Ebner berichtet, *die Bregenzerwälder mit einem Briefe von Stülz worin er die Wahl geradezu ablehnt, als in offener Prostitution gefahr stehend als Mönch in Frankfurt abgewiesen zu werden.*⁷ Der Kreishauptmann musste *daher Feßlern einberufen, dem ich daher auch gleich das Dekret respective Legitimazionsurkunde zusandte.*⁸

2 Ebner-Tagebuch 1848 (wie Anm. 1), 73.

3 Liberale Demokraten hatten, da *sich der gemeine Soldat gewiß in keiner unabhängigen Stellung befinde*, vergeblich ein Wiederholung der Wahlmännerwahl verlangt. Bote für Tirol und Vorarlberg, 8. Mai 1848, 230; Ebner-Tagebuch 1848 (wie Anm. 1), 70.

4 Als umfangreichste Biographie ist nach wie vor die Arbeit von PAILLER 1876 heranzuziehen. Eine Zusammenstellung der biographischen Literatur bei ZIRKER 2001, 425–426.

5 Kontakte zur Heimat bestanden, wie etwa eine Intervention des Chorherrn im Frühjahr 1848 für einen Verwandten zeigt, der sich um die Postbotenstelle in Bezau bemühte. Ebner-Tagebuch 1848 (wie Anm. 1), 47

6 Ebenda, 67.

7 Ebenda, 73. Stülz erklärte, er fürchte, dass *ein Ordensgeistlicher als ein Unfreier angesehen und zu Frankfurt mit Schmach zurückgewiesen würde*. Zit. nach PAILLER 1876, 94.

8 Ebner-Tagebuch 1848 (wie Anm. 1), 73.

Jodok Stülz sah die *Zukunft schwarz, wie die Nacht*,⁹ verspürte keinerlei Neigung, der Frankfurter Nationalversammlung anzugehören: Der Sohn der von der regionalen Historiographie so sehr bemühten „Bregenzwälder Bauernrepublik“ war durch und durch Monarchist – aufgrund seiner historischen Studien in Hinblick auf das Kaisertum romantisch geprägt – außerdem ein strikter Gegner der Ideen der Aufklärung und somit jeder Form des Konstitutionalismus und der Partizipation. Die *constitutionelle Monarchie auf breitester Basis* erschien ihm folgerichtig als die *elendste aller Regierungsformen*, da sie als Brücke zur Republik zwangsläufig die Auflösung aller Ordnung zur Folge haben werde. Außerdem: *Es gibt keine Staatsform und hat keine gegeben, in welcher die Entscheidung in den allerwichtigsten Beziehungen mehr und schneidender dem blindesten aller Götter, dem Zufall, heimgegeben wäre, als in diesem constitutionellen Schnickschnack*.¹⁰ Monarch und Untertan sah Stülz durch eine aus dem Religiösen erwachsende moralische Gehorsamspflicht verbunden. In diesen Zusammenhang gehört auch seine grundsätzliche Abneigung gegen den *Schmutz und Schlamm der jüdisch-heglichen und jungdeutschen Literatur*.¹¹ Dem entschiedenen Anhänger des Politischen Katholizismus schien die Regeneration der Gesellschaft nur über eine tiefgreifende religiöse Erneuerung möglich.¹²

Ersatzmann Joseph Fessler, der am 10. Mai auf der Durchreise nach Frankfurt in Bregenz Station machte und Kreishauptmann Ebner über *seine Stellung und Pläne* informierte,¹³ sah sich in Frankfurt weniger als Abgeordneter seines Wahlkreises denn als Priester mit der Verpflichtung, die Position der katholischen Kirche nach Kräften zu vertreten. In sechs offenen Briefen an seine Wähler trachtete er vergeblich, sein Stimmverhalten zu rechtfertigen, sie führten vielmehr zu heftigen Anfeindungen.

Nicht zuletzt deswegen wollte Fessler Jodok Stülz die Annahme des Mandats doch noch schmackhaft machen. Von Kreishauptmann Ebner erbat er die Zusendung des Gesetzes *über die Frankfurterwahlen – damit Stülz nicht beanstandet werde*,¹⁴ diesem teilte er mit, dass die Patres Beda Weber aus Marienberg und Beda Piringer aus Kremsmünster *unbehelligt* in der Paulskirche säßen und *ohne irgendwelche Insulte oder Störung* das Wort ergreifen könnten. Ködern ließ sich zuletzt wohl der Historiker Stülz, dem Fessler schrieb: *Beherzigen Sie auch dass Sie Ihre freien Stunden hier in Böhmers Umgang und in der Benützung der für die Kunde des Mittelalters so reichen Stadt-Bibliothek zubringen können*.¹⁵ Johann

9 Zit. nach STURMBERGER 1954, 233–255, hier 242.

10 Zit. nach PAILLER 1876, 108, III, 112, 114. Vgl. auch GEIST 1922, 90–91.

11 Jodok Stülz an Anna Revereta, 20. April 1845, Zit. nach STURMBERGER 1954, 241.

12 Ebenda, 246.

13 Ebner-Tagebuch 1848 (wie Anm. 1), 79.

14 Ebenda, 145.

15 Zit. nach PAILLER 1876, 95.

Friedrich Böhmer (1795–1863), Begründer der Regesta Imperii und Sekretär der ersten Zentraldirektion der Monumenta Germaniae Historica, wirkte ja bekanntlich als Stadtbibliothekar und Privatgelehrter in Frankfurt. Die Sehnsucht nach dem untergegangenen Heiligen Römischen Reich und das Unverständnis für die politische Entwicklung im 19. Jahrhundert verbanden ihn mit Jodok Stülz.

Und tatsächlich – der Chorherr ließ sich locken. Am 20. September 1848 schrieb er seinem Landsmann Joseph Bergmann nach Wien: *Ich gehe also doch!*¹⁶ Zehn Tage später langte Stülz in Frankfurt ein, am 3. Oktober trat er seine Funktion in der Deutschen Nationalversammlung an, nachdem geklärt war, dass ein zunächst von seinem Ersatzmann vertretener Abgeordneter nach dem Ausscheiden des Ersteren das Mandat auszuüben berechtigt ist. Dennoch ergaben sich Unstimmigkeiten, sodass am 23. November durch den Legitimations-Ausschuss festgestellt wurde: *Der ursprüngliche Deputirte Stülz ist neu eingetreten, und auf Grund des beigebrachten Attestes hat ihn der Legitimations-Ausschuss als legitimirt angesehen.*¹⁷

Jodok Stülz war ohne Hoffnung an den Main gereist: *Ich gehe also wirklich ganz trostlos und habe in Frankfurt nichts zu thun.* Den Weg, den die Nationalversammlung eingeschlagen hatte, hielt er für den Traum *hochmüthiger Ideologen*; sie hätte sich seiner Meinung nach auf eine Einigung in der Wehrverfassung, auf den Zollverein und die Pressefreiheit beschränken sollen: *Nur mit Ueberwindung, nur mit Widerwillen betrete ich jedesmal die Paulskirche, allein es ist mein fester Ernst, bis zum Ende auszuharren, nachdem ich einmal da bin.*¹⁸

Am 14. Oktober ließ er Adam Peyrl, den Stiftshofmeister von St. Florian, wissen, dass in der Nationalversammlung zwar eine Reihe braver und ehrenwerter Männer sitze, aber daneben ein *unaussehlicher Schund*. *In jeder Sitzung gibt's Spectakel der ärgerlichsten Art und den Sitzungen anzuwohnen ist eine wahre Mortification und es soll auf jede vom Papste ein Ablass von 1000 Jahren gesetzt werden.*¹⁹ Gefallen fand er am Freiburger Historiker August Friedrich Gfrörer (1803–1861) (*... sein treuherziges, fideles Wesen gefällt mir ...*) sowie an Ernst von Lasaulx (1805–1861), Professor für Philologie und Ästhetik an der Münchner Universität (*... der ist ein ganzer Mann, wie wenige...*).²⁰ Beide gehörten wie Stülz der Bayerischen Akademie der Wissenschaften an. Lasaulx verkehrte gleichfalls bei Böhmer, eine Gesellschaft, die Stülz besonders genoss: *Einige*

16 Ebenda.

17 Ebenda, 101–102. Stenographischer Bericht über die Verhandlungen der deutschen constituirenden Nationalversammlung zu Frankfurt am Main, hg. von Franz WIGARD, 9 Bde., Leipzig 1848–49, hier Bd. 5, 3512.

18 Zit nach PAILLER 1876, 112.

19 Ebenda, 98.

20 Ebenda, 99, 107.

*kleine Himmelchen habe ich doch auch hierorts: den Dinstag Abends bei Böhmer, wo einige treffliche Männer zusammenkommen.*²¹

Seine Eindrücke und Ansichten wollte der Chorherr nicht nur der privaten Korrespondenz anvertrauen. Am 1. November 1848 notierte Kreishauptmann Johann Nepomuk Ebner, er habe eben den ersten offenen Brief *des Stiftsarchivar Stülz aus Frankfurt am Main* erhalten. Obwohl *besser geschrieben, als die Feßlerschen es waren*, riet er ihm angesichts der Erfahrungen mit den Mitteilungen des Vorgängers, auf die Veröffentlichung zu verzichten,²² woran sich der Chorherr auch hielt.

Stülz trat der nach ihrem Versammlungsort, dem „Hotel de Paris“, *Pariser Hof* genannten Fraktion der Frankfurter Nationalversammlung bei, einer konservativen Abspaltung der Casino-Fraktion. Sie war föderalistisch orientiert, lehnte vor allem eine starke Zentralgewalt ab und trat für die individuelle Vereinbarung der Reichsverfassung mit den Bundesstaaten ein. Ihr prominentestes österreichisches Mitglied war Victor Franz von Andrian-Werburg (1813–1858).

Vorrangig agierte Jodok Stülz als Vertreter habsburgisch-österreichischer Interessen. Besonders schmerzten ihn folglich die Paragraphen 2 und 3 der Paulskirchenverfassung: *Kein Theil des deutschen Reichs darf mit nichtdeutschen Ländern in einem Staat vereinigt sein* (§ 2); *Hat ein deutsches Land mit einem nichtdeutschen dasselbe Staatsoberhaupt, so ist das Verhältnis zwischen beiden Ländern nach dem Grundsätzen reiner Personalunion zu ordnen* (§ 3). Bei beiden Abstimmungen in der 104. Sitzung am 27. Oktober 1848 blieb er mit seinem ablehnenden Votum klar in der Minderheit. Der zweite Paragraph wurde mit 340 zu 76, der dritte mit 316 zu 90 Stimmen angenommen. Zwei von ihm unterstützte, die Situation des Kaisertums Österreich berücksichtigende Zusatzanträge fanden keine Zustimmung: (1) *Insoferne die eigenthümlichen Verhältnisse Oesterreichs die Ausführung dieses § 2 und der daraus abgeleiteten Paragraphen hinsichtlich desselben nicht zulassen, soll die angestrebte Einheit und Macht Deutschlands durch den innigsten Anschluss Oesterreichs an Deutschland im Wege des völkerrechtlichen Bündnisses der Reichsgewalt und der österreichischen Regierung erzielt werden*; (2) *Die Verhältnisse Oesterreichs bleiben der definitiven Ordnung vorbehalten.*²³

Besonders erzürnte Stülz, dass die Mehrheit der 115 österreichischen Abgeordneten für die beiden Paragraphen gestimmt hatte:²⁴ *Man betrachtet Oesterreich als eine Leiche, man sprach das öffentlich aus, Niemand herber, verletzender, empörender als eben wieder die Oesterreicher, die hoch und theuer schwuren, dass*

21 Ebenda, 113.

22 Ebner-Tagebuch 1848 (wie Anm. 1), 172, 175.

23 Stenographischer Bericht (wie Anm. 17), hier Bd. 4, 2918–2936.

24 RUMPLER 1997, 312.

*die Durchführung dieser Paragraphe dem theuersten Wunsche der Bevölkerung entspreche, dass die Dynastie alle Sympathien verloren, dass man in Oesterreich selbst Arme und Fäuste zur Durchführung finden werde in großer Menge.*²⁵

Am folgenden Tag verfasste er den erwähnten – leider nicht erhaltenen – offenen Brief an Kreishauptmann Ebner, am 5. November veröffentlichte die in Augsburg erscheinende „Allgemeinen Zeitung“ eine von Stülz und 34 weiteren österreichischen Abgeordneten unterzeichnete Erklärung, mit der sie die Ablehnungen der Paragraphen 2 und 3 der Paulskirchenverfassung begründeten: [...] *Der österreichische Gesamtstaat, der Name Oesterreich würde aus der Geschichte verschwinden. [...] Ist solches Unrecht Bedürfniß für Deutschland? Soll Deutschland frommen, was Oesterreich vernichtet? Nimmermehr! Deutschlands Zukunft beruht auf Oesterreich. – Oesterreich, dem alten Bollwerk gegen Osten, Oesterreich, dessen Völker auch im Westen für Deutschlands Unabhängigkeit gestritten [...]. Wenn uns daher auch das lebhafteste Bestreben für die engste Verbindung Oesterreichs mit Deutschland beseelt, wenn wir auch die hohe Wichtigkeit einer beiden gemeinschaftlichen Politik anerkennen, wenn wir auch die Beseitigung aller Schranken zwischen beiden, sowie die einheitliche Leitung aller ihrer materiellen und geistigen Interessen im vollsten Maß fühlen, so konnte uns dieß doch nicht zur unbedingten Annahme obiger §§ und zum Beitritt zu dem darin ausgesprochenen Grundsätze der bis auf die Personalunion zu führende Theilung Oesterreichs bestimmen.*²⁶

Wer zur Führung allein berufen wäre, stand für Stülz außer Zweifel: *Es ist meine vollste Ueberzeugung, wenn ich behaupte, dass Deutschland entweder schmälicher als früher zerfallen werde, oder dass unser Kaiser an seine Spitze gestellt werden müsse. [...] Ein preussisches Kaiserthum, könnte es auch durchgesetzt werden, wäre lediglich ein provisorischer Zustand [...]. Ein deutscher Kaiser ist entweder nie möglich, oder er muss aus dem alten Kaisergeschlecht hervorgehen.*²⁷ Demgemäß erklärte er, als die Abgeordneten in der 196. Sitzung der Nationalversammlung am 28. März zu Wahl des deutschen Kaisers schritten: *Ich wähle nicht.*²⁸ Auch bei dieser Abstimmung blieb der Chorherr in der Minderheit: 290 Abgeordnete votierten für Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, 248 enthielten sich. Gemeinsam mit anderen ließ er im Protokoll festhalten, [...] *dass sie sich nicht für befugt erachtet haben, an der heute vorgenommenen Wahl eines erblichen Kaisers von Deutschland Theil zu nehmen, und dass sie jede Verantwortung der Folgen jenes Beschlusses und dieser Wahl von sich abweisen.*²⁹

²⁵ Zit. nach PAILLER 1876, 100.

²⁶ Allgemeine Zeitung Nr. 310, 5. November 1848, Digitalisat zugänglich über die Bayerische Staatsbibliothek München, Digitale Sammlungen.

²⁷ Zit. nach PAILLER 1876, 105, 110.

²⁸ Stenographischer Bericht (wie Anm. 17), hier Bd. 8, 609f.

²⁹ Ebenda, 6093.

Über die 130. und die 131. Sitzungen (6. und 7. Dezember 1848) schrieb er an Franz von Hartmann: *Die beiden letzten Sitzungen haben mich ganz gebeugt.*³⁰ Im Mittelpunkt der Debatten standen die *Grundrechte des deutschen Volkes*. Stülz stimmte gegen die Abschaffung der Todesstrafe, des Adels, von Titeln, die nicht mit einem Amt verbunden sind, sowie von Orden, gegen ein allgemeines Waffenrecht und die Bestimmung *Niemand ist verpflichtet, seine religiöse Ueberzeugung zu offenbaren oder sich einer Religionsgemeinschaft anzuschließen* – aber immerhin für Pressefreiheit.³¹

Auch nach mehr als dreimonatigem Aufenthalt in Frankfurt war seine Bilanz negativ: *In diesen 14 Wochen habe ich weder für Gott, noch für die Welt, noch für mich etwas gewirkt, leeres Stroh gedroschen, in beschäftigtem Müßiggange die Zeit durchschlendert, mich in den Clubb's herumgetrieben – sonst nichts; und so wird's fortgehn, so lange es dauert.*³²

Mitte April erfüllte sich sein Wunsch, das ungeliebte Frankfurt verlassen zu können. Der preußische König hatte die Wahl zum Kaiser abgelehnt, die österreichische Märzverfassung war oktroyiert, der Reichstag von Kremsier aufgelöst, das Ministerium rief die Frankfurter Abgeordneten zur Heimkehr auf. *Endlich hat der Spass ein Ende*, schrieb Stülz nach St. Florian. Am 16. April erklärte er, ohne ein einziges Mal das Wort in der Paulskirche ergriffen zu haben,³³ den Austritt aus der Nationalversammlung³⁴ – und nutzte die Gelegenheit, um zunächst über Bingen, Kreuznach, Koblenz und Bonn nach Köln und Aachen sowie in weiterer Folge über Verviers, Lüttich, Löwen, Mechelen sowie Brüssel nach Antwerpen zu reisen. Nach Frankfurt zurückgekehrt, war Vorarlberg sein nächstes Ziel. Am 10. Mai traf er in Bregenz mit Kreishauptmann Ebner zusammen: *Ich erhielt heute einen Besuch des Stiftsarchivars von S. Florian Stülz, der als Exabgeordneter des untern Vorarlberg nach Frankfurt am Main nun zurückkehrt und auf einige Tage seine Verwandten in Bezau besucht. Er macht eine traurige Schilderung von Frankfurt und über die heillosen Zustände, und die Schlechtigkeit daselbst.*³⁵ Stülz seinerseits fand den Beamten niedergeschlagen über die Noth des Vaterlandes vor: *mehrere aus Dornbirn und Feldkirch und darunter vorzüglich junge Praktikanten waren Sonntags zuvor nach Lindau gegangen, hatten sich an einer sehr radikalen Volksversammlung beteiligt und liessen bei ihrer Landung in Bregenz Hecker und Kossuth leben. Den Bregenzer-*

30 Zit. nach PAILLER 1876, 103.

31 Stenographischer Bericht (wie Anm. 17), hier Bd. 5, 3868–3989.

32 Zit. nach PAILLER 1876, 107.

33 Vollständiges Inhalts-Verzeichnis (Sach- und Personal-Register) zu den Stenographischen Berichten über die Verhandlungen der deutschen constituierenden Nationalversammlung zu Frankfurt am Main, hg. von Franz WIGARD, Frankfurt a. M. 1850.

34 Stenographischer Bericht (wie Anm. 17), hier Bd. 8, 6158.

35 Ebner-Tagebuch 1849 (wie Anm. 1), 75–76.

wäldern hingegen gibt er das ehrenvollste Zeugnis, was mich doppelt und dreifach freut.³⁶

Tatsächlich fand Stülz im Bregenzerwald sein Arkadien wieder: *Einen Winkel auf der Erde gibt es noch, den der Lärm und das Elend der Zeit nicht erreicht hat, wo noch alles ist wie sonst und ehemals und das ist unser Heimatland. Es sei mir tausendmal gesegnet dieses stille Ländchen und demüthig bitte ich Gott, er möge es bewahren vor dem Gifthauche, der alles versengt, was er berührt. Man empfieng mich überall mit wahrer, ungebeuchelter Freude, mit einer rührenden Herzlichkeit, als wollte man mich entschädigen für die Leiden, welche man mir in der besten Meinung aufgehalst hatte.*³⁷

Am 13. Mai kehrte Chorherr Jodok Stülz nach St. Florian zurück: *Ich bin hier und lebe wie früher und habe bereits vergessen, ein regierender Herr gewesen zu sein...*³⁸

Literaturverzeichnis:

- PAILLER 1876: Wilhelm PAILLER, Jodok Stülz, Prälat von St. Florian. Ein Lebensbild. Linz 1876.
- GEIST 1922: Paula GEIST, Geschichte Vorarlbergs im Jahre 1848/49. Ein Beitrag zur politischen Entwicklung des Landes im 19. Jahrhundert (Forschungen zur Geschichte Vorarlbergs und Liechtensteins 2), Bregenz 1922.
- RUMPLER 1997: Helmut RUMPLER, Eine Chance für Mitteleuropa. Bürgerliche Emanzipation und Staatsverfall in der Habsburgermonarchie (Österreichische Geschichte 1804–1914, hg. von Herwig WOLFRAM), Wien 1997.
- STURMBERGER 1954: Hans STURMBERGER, Jodok Stülz und die katholische Bewegung des Jahres 1848. In: Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs 3 (1954), 233–255.
- ZIRKER 2001: Walter ZIRKER, Vorarlberger in Parlament und Regierung (1848–2000). Ein Lexikon der Politiker/innen von Frankfurt am Main, Kremsier, Wien, Straßburg, Luxemburg und Brüssel (Alemannia Studens, Sonderbd. 6), Regensburg 2001.

36 Zit. nach PAILLER 1876, 121. Stülz an Bergmann.

37 Ebenda, 122.

38 Ebenda, 123.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 2012

Band/Volume: [157](#)

Autor(en)/Author(s): Niederstätter Alois

Artikel/Article: [Chorherr Jodok Stülz von St. Florian als Vorarlberger Abgeordneter in der Frankfurter Paulskirche. 543-550](#)